
GD vom So., 16. Januar 2022 in Oberembrach

Die andere Seite eines „Vatergottes“

Eingangsspiel

Begrüssung

Er kam in das Seine, und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Die ihn aber aufnahmen, denen gab er Vollmacht, Gottes Kinder zu werden. Joh 1,11

Weil ihr aber Söhne und Töchter seid, hat Gott den Geist seines Sohnes in unsere Herzen gesandt, den Geist, der da ruft: Abba, Vater! Gal 4,6

Amen

Liebe Gemeinde

Mit diesen starken Worten aus dem Johannesevangelium und dem Galaterbrief, begrüße ich Sie alle hier in diesem besonderen zum Gottesdienstraum umfunktionierten Raum in Oberembrach. Ich finde es immer wieder spannend, was in der Bibel uns zugetraut wird und möchte heute mit euch teilen, was mich schon länger beschäftigt, aber auch fasziniert und Mut für die Zukunft macht. Und ich denke, wir sind gerade in einer Zeit, in welcher wir ermutigende und zukunftsweisende Botschaften brauchen können.

Auch wenn ich überzeugt bin, dass die Coronadominanz bald wieder Vergangenheit sein wird, sind wir doch noch mitten drin und müssen heute auf unsere geplanten musikalischen Gäste, die Brassband Posaunenchor Rorbas-Freienstein-Teufen verzichten. Auch sind wir noch angehalten, mit Maske zu singen, was auch nicht nur «toll» ist. Umso mehr freuen wir uns jetzt an dem schönen und tief sinnigen Lied mit dem Text von Paul Gerhard, welches jetzt auch wunderbar zum heutigen seltenschönen Tag passt:

Die güldne Sonne voll Freud und Wonne bringt unsern Grenzen mit ihrem Glänzen ein herzerquickendes, liebliches Licht.

→ aufstehen

Lied: Die güldne Sonne (571,1.4-6.8)

Lass mich mit Freuden ohn alles Neiden sehen den Segen, den du wirst legen in meines Bruders und Nächsten Haus. Geiziges Brennen, unchristliches Rennen nach Gut mit Sünde, das tilge geschwinde von meinem Herzen und wirf es hinaus.

Wunderschön auf den Punkt gebracht. Wir kennen den richtigen Weg. Und doch sind wir nie gefeit davor, unguten Gedanken Raum zu geben. Aber das Gute daran ist: wir können wählen! Und Gott wird unsere gute Wahl verstärken und uns mit Kraft für das entsprechende Handeln erfüllen.

Wir sammeln uns, zu einem Gebet:

Gebet

Guter Gott, Vater im Himmel

Danke, dass wir uns jetzt in deiner Gegenwart wissen dürfen. Sei du uns in dieser Stunde besonders nah und schenke uns die Freiheit und Offenheit, alte und überholte Bilder und Festlegungen loszulassen und neu hinzuschauen auf das, was du uns zeigen willst.

Wir danken dir, dass wir so wie wir sind, und nicht so wie wir sein sollten, vor dich kommen dürfen. Dass du uns im Hier und Jetzt begegnen willst, im Geist der Liebe, welche jede Form von Angst und Minderwertigkeitsgefühl vertreibt. Danke, dass wir uns immer wieder neu darauf besinnen dürfen, was wir dir eigentlich alles verdanken und was du uns gleichzeitig alles zutraust.

Danke, dass du uns den Mut und die Freiheit schenken willst, dieser Erkenntnis zu vertrauen und gleichzeitig all denjenigen Stimmen, die uns immer wieder klein und unbedeutend machen wollen, keine Beachtung zu schenken.

Danke für diese Stunde unseres Zusammenseins.

AMEN

Christus, dein Licht, verklärt unsre Schatten, lasse nicht zu, dass das Dunkel zu uns spricht. Christus, dein Licht erstrahlt auf der Erde, und du sagst uns: Auch ihr seid das Licht.

Lied: Christus, dein Licht, verklärt unsre Schatten (169)

Vorwort, Lesung und Gedanken

An der letzten Weihnacht haben wir uns mit dem ersten Kaptitel des Johannes-evangeliums befasst, wo Johannes eine Art Weihnachtsgeschichte erzählt.

Mich haben diese Verse die letzten Wochen begleitet und mir gezeigt, dass da noch viel mehr drin zum Ausdruck kommt, als wir in der Regel an Weihnachten

zum Thema machen. Es geht um noch viel mehr, als darum dass Gott durch Jesus Mensch geworden ist. Es geht auch um eine völlig neue Perspektive des Menschenbildes, welches sich fundamental vom herkömmlichen Menschenbild unterscheidet. Es geht um eine völlig neue Identität, die uns von Gott her geschenkt werden kann.

Ich lese nochmals die Verse 9-13 vom 1. Kapitel im Johannesevangelium:

Joh 1,9-13

Er war das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, der zur Welt kommt. Er war in der Welt, und die Welt ist durch ihn geworden, und die Welt hat ihn nicht erkannt. Er kam in das Seine, und die Seinen nahmen ihn nicht auf.

Die ihn aber aufnahmen, denen gab er Vollmacht, Gottes Kinder zu werden, denen, die an seinen Namen glauben, die nicht aus Blut, nicht aus dem Willen des Fleisches und nicht aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott gezeugt sind.

Unglaubliche Worte, die da Johannes ausspricht! Die, welche Jesus ernst nehmen und ihm Vertrauen schenken, werden nicht nur von ihren falschen Abhängigkeiten befreit, sondern sogar bevollmächtigt, eine neue Identität anzunehmen und selber Kinder Gottes zu werden. Gott begegnet uns nicht nur in Jesus als seinem Sohn, sondern setzt uns auf die gleiche Ebene wie Jesus und bezeichnet uns als seine Kinder.

Eigentlich verrückt. Können wir so etwas überhaupt glauben? Was macht das mit uns? Vielleicht haben wir dies schon zu oft gehört und es berührt uns nicht mehr so wirklich, weil in der Bibel ja viele solche «verrückte» Sätze stehen, welche man dann halt entsprechend auslegen und sozusagen auf unsere Realität «hinunterbrechen» muss. Man hört auch gern, dass wir Menschen alle automatisch Kinder Gottes sind, wie wenn dies ein anderer Ausdruck von «Geschöpf Gottes» wäre. Aber dies steht definitiv nicht da. Es stimmt schon, Geschöpfe sind wir alle. Aber die Vollmacht «Kinder Gottes» zu werden ist nur denen vorbehalten, die Jesus ernst nehmen und an seinen Namen und seine Botschaft glauben und entsprechend eine Entscheidung treffen, dies auch zu wollen. Wer die Vollmacht hat, der ist frei zu entscheiden, ob er davon Gebrauch machen will oder nicht.

Ich staune immer wieder, wie wenig dieser Gedanke der Gotteskindschaft in unserer reformierten Tradition und unserem christlichen Alltag tatsächlich greift. Wenn das wirklich so wäre, dass wir durch den Glauben auf die Ebene Jesu kommen könnten, dann müssten wir viele Bilder und Vorstellungen, die

wir im Allgemeinen mit dem christlichen Glauben verknüpfen, radikal hinterfragen oder zumindest neu überdenken.

Doch bevor wir uns weitere Gedanken darüber machen, wollen wir noch ein Loblied singen: *Ich lobe meinen Gott von ganzem Herzen, und ich will erzählen von all seinen Wundern und singen seinen Namen. Ich freue mich und bin fröhlich Herr in dir.*

Lied: Ich lobe meinen Gott (8,d.f.d)

Predigt¹

Liebe Gemeinde

Der Gedanke, dass wir Kinder Gottes sein sollen und deshalb Gott als Vater ansprechen dürfen, hat mich schon immer fasziniert und erahnen lassen, dass da noch so viel mehr möglich wäre, als das, was wir im Allgemeinen im Zusammenhang mit unserem Glaubensleben erfahren. Gerade in unserer reformierten Tradition wird diese potentielle Kindschaft Gottes kaum wirklich thematisiert. Ich bin deshalb mal bewusst auf die Suche gegangen, welche Lieder in unserem Kirchengesangsbuch die Gotteskindschaft zum Thema machen. Und ich war sehr überrascht, dass ich tatsächlich kein einziges Lied finden konnte, welches diese besondere Glaubenstatsache konkret thematisiert. Für heute ging ich erneut auf die Suche und fand immerhin ein Lied, dass indirekt davon ausgeht, aber immer noch klar relativiert. *«Herz und Herz vereint zusammen»*. Wir werden es am Schluss zusammen singen.

Gott als Vater kommt in vielen Liedern vor, aber die andere Seite dieses Bildes kaum oder höchstens indirekt. Mehr als nur erstaunlich! Fast irritierend! Gleichzeitig beten wir jeden Sonntag das Unser Vater-Gebet und dort sprechen wir Gott wie selbstverständlich als Vater an. Es scheint, dass wir keine Mühe haben, Gott als Vater zu bezeichnen. Gleichzeitig scheinen wir aber eine grosse Scheu verinnerlicht zu haben, die andere Seite dieses Bildes, nämlich, dass wir Söhne und Töchter Gottes sind, schon nur *auszusprechen*. (Als wäre dies auf eine Art überheblich. Wenn vom Sohn Gottes die Rede ist, dann ist immer klar *Jesus* gemeint, und der war schliesslich von göttlicher Natur. Dass aber ich selber ein Sohn Gottes sein und damit von göttlicher Natur, ist irgendwie nicht in unserem Denken vorgesehen. Die Tradition hat immer das Gegenteil

¹ Die Predigt ist länger als die, die ich tatsächlich gehalten hatte. Ich kürzte sie stark, beziehungsweise liess ich einen Teil weg, weil es sonst zu lange gegangen wäre. Doch beim Lesen spielt die Zeit eine untergeordnete Rolle. Dieser Teil ist diskret in Klammer gesetzt. Spannend wäre zu erfahren, ob es für die, welche am Sonntag im Gottesdienst waren, immer noch dieselbe Predigt ist. Ich denke schon, aber danke für ein entsprechendes Feedback.

betont, nämlich dass wir Geschöpfe sind und grundsätzlich vom Schöpfer nicht nur abhängig, sondern vor allem auch wesentlich verschieden.

Gern wird ein anderes biblisches Bild, das Bild des Töpfers gebraucht, welcher seinen Ton bearbeitet. Eigentlich ein zwiespältiges Bild, welches in erster Linie unsere Unselbstständigkeit und unser Ausgeliefertsein betont. Und doch scheint es ein menschliches Bedürfnis zu sein, dass wir uns vor unserem Schöpfer, als klein und unterwürfig darstellen. Demütig zu sein scheint manchmal sogar fast ein Synonym für christlich zu sein.

Demut ist sicher eine christliche Tugend, aber sie kann auch die Sicht für das Grössere versperren. Ich glaube, es könnte deshalb wichtig sein, dass wir den Mut haben, uns neue Bilder zu verinnerlichen, wenn wir unser Verhältnis zum Schöpfer beschreiben wollen.

Schon im Schöpfungsbericht selber stehen die starken Worte: *Und Gott sprach: Lasst uns Menschen machen als unser Bild, uns ähnlich. Und Gott schuf den Menschen als sein Bild, als Bild Gottes schuf er ihn; als Mann und Frau schuf er sie.* Lasst uns Menschen machen, uns ähnlich! Unsere Gottähnlichkeit ist also schon ganz am Anfang in der Bibel ein Thema.

Der Grund dieser Scheu, uns selber als Söhne und Töchter zu bezeichnen, kann meines Erachtens nur darin liegen, dass wir uns dann potentiell auf die gleiche Ebene wie Jesus stellen würden. Und weil Jesus göttlicher Natur ist, würden wir uns so auch auf die Ebene Gottes stellen. Doch was wäre jetzt so schlimm dabei? Wir sind ja sowieso aus Gott, warum sollen wir nicht von göttlicher Natur sein dürfen? Eigentlich seltsam!

Dabei spricht da die Bibel an verschiedenen Stellen ziemlich Klartext. Neben Johannes hatte vor allem Paulus diesen Gedanken entwickelt und die Kinderschaft Gottes als Realität dargestellt für alle die, welche sich auf Jesus eingelassen hatten und vor allem von Gott her mit dem Heiligen Geist erfüllt worden waren. Die Gegenwart des Heiligen Geistes ist identisch mit der Gegenwart Gottes und lässt den, welcher darauf vertraut, dabei Gott als nah und real erfahren.

Paulus unterscheidet zwischen den Menschen, welche auf das hören, was die *irdischen* Bedürfnisse und Gesetzmässigkeiten diktieren und die nicht nach der geistlichen Realität fragen und denen, die sich auf das verlassen, was sie als Stimme Gottes oder des Heiligen Geistes wahrnehmen. Diese zwei Gesetzmässigkeiten scheinen sich gegenseitig auszuschliessen und stellen damit das Dilemma unserer irdischen Existenz dar.

Es geht immer wieder um die Identität. Der Mensch braucht eine Identität. Ohne Identität sind wir verloren und deshalb sind wir bewusst oder unbewusst immer auf der Suche nach dieser Identität, nach der Bestätigung, dass wir jemand sind.

In der Regel gibt uns die Umwelt, in der wir leben, diese Bestätigung und deshalb fühlen wir uns auch dieser Umwelt gegenüber verpflichtet. Es ist uns deshalb auch nicht egal, was die Umwelt von uns hält. Grundsätzlich kann man sagen, dass wir immer automatisch von dem abhängig sind, worauf wir unseren Selbstwert aufbauen. Wer seinen Selbstwert in der Welt bestätigt finden will, ist unweigerlich dazu verpflichtet, dass er sich dementsprechend verhält. Da hat der Geist Gottes eher wenig zu melden, im Gegenteil, da kann er sogar als Störfaktor erlebt werden.

Und ich denke, das kennen alle Christen, wenn diese leise Stimme etwas anderes sagt, als wir im Begriff sind zu tun. Auf der anderen Seite ist es aber ebenso eine Tatsache, dass wer sich auf die Botschaft des Evangeliums wirklich einlässt und dabei seinen Selbstwert von Gott her durch seinen Geist bestätigt findet, die Erfahrung machen kann, dass er den Ansprüchen der Welt gegenüber innerlich unabhängig und frei werden kann.)

Woran liegt es also, dass wir diese Dimension so wenig in unserem christlichen Denken integriert haben? Dass die demütigen Bilder uns vertrauter sind: Töpfer – Ton, Hirt – Schaf, Retter – Erlöste, Meister – Nachfolger? Oder dass im Bild des «Vater – Kind» wir uns in der Regel höchstens als «kleine» Kinder sehen, welche sich im Schutz des grossen «Papa» sicher fühlen? Dass aber die Vorstellung, dass wir alle auch einmal als «erwachsene», mündige Kinder Gottes dastehen könnten, kaum zur Sprache kommt?

Da scheint irgendwo der Wurm drin zu sein. Entweder ist das Bild falsch, dass wir gar nie als echte Kinder Gottes gedacht waren, oder wir bleiben auf halbem Wege stehen. Was würde passieren, wenn wir nicht stehen bleiben würden? Was, wenn das wirklich stimmen würde, was Jesus gesagt hatte, dass wir, wenn wir ihm nachfolgen würden, sogar noch grössere Dinge tun könnten, als er getan hatte. Was wäre, wenn wir wirklich einander die Hände auflegen würden und dann die Krankheiten einfach verschwinden würden?

Wenn wir die Bibel ernst nehmen würden, könnte dies als eine erklärte Folge davon verstanden werden. Nehmen wir sie also doch nicht so wirklich ernst oder ist es anders gemeint? Wovor haben wir denn Angst? Ist dies der Grund,

warum in unserem Kirchengesangbuch diese Seite unserer Identität so gar nicht vorkommt?

Es macht mich nachdenklich und auch irgendwie traurig, dass ich als Pfarrer so alt geworden bin und diese Brücke zur Konkretisierung bis jetzt tatsächlich noch kaum wirklich gewagt habe. Diese Hemmung ist so tief in uns drin, dass sie eine Art wie verinnerlicht zu sein scheint. Von Wundern und Zeichen erzählen geht. Auch von solchen, die heute auf der Welt da und dort geschehen. Aber bei uns selber Wunder und Zeichen zu erwarten, obwohl es die Bibel so eindeutig verheisst, ist plötzlich unrealistisch, extrem oder was auch immer. Was hindert uns daran, dies wirklich ernst zu nehmen? Was ist denn unsere Sehnsucht? Was unterscheidet uns eigentlich von Ungläubigen? Was haben wir, was andere, welche nicht an Gott glauben, nicht haben?

Die Hemmung davor, extrem oder zu fromm werden zu können, ist in unserem reformierten Umfeld sehr tief verankert. Auch die Hemmung vor der Selbstüberschätzung, vor dem Stolz, davor, sich besser als die «Anderen» zu fühlen. Aber auch die Angst vor der Enttäuschung oder dem Verlieren des Gesichtes, wenn dann zum Beispiel nach einem solchen Gebet einfach nichts geschieht. Auf Konto sicher zu gehen und theoretisch darüber zu reden, ist da sicher einfacher. Aber könnte es sein, dass wir gleichzeitig dann doch Wesentliches verpassen? Oder könnte es doch wahrer sein als uns lieb ist, dass der «Fürst dieser Welt» alles unternimmt, damit wir Christen demütig und diskret die schwer einzuordnende Kraft des Evangeliums unter einem verantwortbaren Deckel der Verhältnismässigkeit halten? Sollten wir vielleicht doch einfach wieder mehr wagen und mutiger vorwärts gehen?

Ich spüre, dass da eine alte Sehnsucht wieder in mir wach wird, eine Sehnsucht, die mich damals auch hatte Theologie studieren lassen. Kennen Sie, kennt Ihr diese Sehnsucht auch? Und auch wenn viele über die Christen spötteln, sie sehnen sich eigentlich danach, dass sich Gott durch die Christen manifestiert und sind enttäuscht oder desillusioniert, weil sie sich doch nicht gross unterscheiden vom ganzen Rest. Oder im Gegenteil sogar noch für unrühmliche Schlagzeilen sorgen, wie zum Beispiel im Zusammenhang mit Übergriffen.

Ja und jetzt? Was machen wir damit? Was macht uns dann zu Kindern Gottes?

...

Neben Johannes hatte vor allem Paulus diesen Gedanken entwickelt.

Im Römerbrief 8 schreibt Paulus, nach langen Ausführungen, über den inneren Kampf, welchen er mit seiner irdischen Identität hatte ausfechten müssen, folgende Worte:

*Wir sind also, liebe Brüder und Schwestern, nicht dem Fleisch verpflichtet und müssen nicht nach dem Fleisch leben. Denn die, die vom Geist Gottes getrieben werden, das sind Söhne und Töchter Gottes. Ihr habt doch nicht einen Geist der Knechtschaft empfangen, um wiederum in Furcht zu leben; **nein**, ihr habt einen Geist der Kindschaft empfangen, in dem wir rufen: Abba, Vater! Eben dieser Geist bezeugt unserem Geist, dass wir Kinder Gottes sind. Sind wir aber Kinder, dann sind wir auch Erben: Erben Gottes, Miterben Christi, sofern wir mit ihm leiden, um so auch mit ihm verherrlicht zu werden. Ich bin nämlich überzeugt, dass die Leiden der gegenwärtigen Zeit nichts bedeuten im Vergleich zur Herrlichkeit, die an uns offenbar werden soll. Denn in sehnsüchtigem Verlangen wartet die Schöpfung auf das Offenbarwerden der Söhne und Töchter Gottes.*

Immer wieder überwältigend! Welch ein Anspruch! Entweder ist er übertrieben oder es lohnt sich, genauer hinzuschauen.

Die Sprache des Paulus ist nicht immer so einfach zu verstehen. Doch seine Gedankengänge sind in sich stimmig und vor allem merkt man, dass er überzeugt ist, von dem, was er sagt. Er hat wie kaum ein anderer erfasst, was auf der geistlichen Ebene passiert, wenn der Geist Gottes mit unserer Welt mit ihren scheinbar unüberwindbaren eigenen Gesetzmässigkeiten in Berührung kommt. Er weiss, was passiert, wenn ein Mensch gläubig wird und er seine Wahrnehmung der Wirklichkeit neu definieren muss. Er weiss auch um den inneren Kampf, wenn es ums Loslassen von alten Gewohnheiten und Abhängigkeiten geht. Es lohnt sich wirklich, einmal den Römerbrief als Ganzes zu lesen. Dort kommt das Ringen um die innere Klarheit der tieferen Zusammenhänge besonders deutlich zum Ausdruck. Er kennt die Hartnäckigkeit, die unsere Seele, mit ihren Sinneswahrnehmungen mitsamt Verstand und berechnender Vernunft, aufbringen kann, wenn es um die Stillung ihrer Bedürftigkeit geht. Wie stark unsere Gewohnheiten und verinnerlichteten Verhaltensweisen sind, die sich an der Erfüllung unserer Bedürftigkeit orientieren.

Der Ausdruck „Fleisch“ ist ein Schlüsselwort für Paulus. Mit *Fleisch* meint er viel mehr, als nur den Körper oder den Leib. Alles, was unser sogenanntes Ego befriedigt und bestätigt, ist Teil dessen, was Paulus Fleisch nennt. Und

wir sind solange unfrei und unterem Diktat des Fleisches, wie wir unseren persönlichen Wert an dem messen, was um uns herum in der Welt passiert. Wenn unser Selbstwertgefühl davon abhängig ist, was die Leute über uns denken. Wenn unsere Leistung und unser Stand uns bestätigt, was wir wert sind.

Spannend ist aber, dass Paulus nicht die Lösung im Verteufeln und im Abstoßen dessen, was zum Fleisch gehört, sieht, sondern einen *positiven* Ansatz aufzeigt. Er geht von unserer Bedürftigkeit aus, und zeigt auf, dass unsere Grundbedürfnisse, die wir unmissverständlich tatsächlich haben, nicht gezwungenermaßen über das Fleisch gestillt werden müssen, sondern dass Gott eine andere Quelle erschlossen hat.

Vereinfacht ausgedrückt: Wer Durst hat und nur den Zugang zu Cola oder Sprite hat, dem bleibt nichts anders übrig, als seinen Durst mit Cola oder Sprite zu stillen. Ihm zu sagen, dass Cola oder Sprite nicht gesund sei, und er darauf verzichten solle, macht dann wenig Sinn. Er kann es mit dem Verstand noch so einsehen, dass es ungesund ist, er wird weiterhin seinen Durst mit Cola oder Sprite stillen müssen. Wenn er aber den Zugang zu frischem Wasser oder anderen Getränken bekommt, besteht eine echte Wahl, und dann kann auch die Freiheit entstehen, bewusst auf Cola oder Sprite zu verzichten.

Ähnlich argumentiert Paulus.

Wer sich vom Geist Gottes führen lässt und dieser ihm dabei das tiefe Grundbedürfnis nach Identität, nach Liebe, nach Anerkennung und Wertschätzung erfüllt, ist auf die Bestätigung des Fleisches nicht mehr existentiell angewiesen und darum frei auch ganz neue Wege zu gehen. In diesem Fall wäre er dazu befreit, sich dazu zu entscheiden, bewusst als Kind Gottes unterwegs zu sein. Als Zeuge der Liebe Gottes, als Licht und Wegweiser in einer Welt, die sich verrannt hat und sich gleichzeitig in der Tiefe nach Frieden und wahrer Heimat sehnt. Nicht mehr und nicht weniger! Und die Frage, ob wir göttlich sind oder nicht, ist dann nicht mehr relevant. Das ist letztlich eine Frage, welche sowieso nur das Fleisch interessiert.

Denn in sehnsüchtigem Verlangen wartet die Schöpfung auf das Offenbarwerden der Söhne und Töchter Gottes.

Wenn Paulus wirklich recht hat mit seiner Einschätzung, dann müsste uns dies zu denken geben. Dies beschäftigt mich sehr. Ich denke, wir «trinken» immer noch viel zu viel Cola und Sprite, wie alle anderen in unserer Gesellschaft und

nehmen zu wenig wahr, dass uns das Wasser des Lebens zur Verfügung stände.

Denn die, die vom Geist Gottes getrieben werden, das sind Söhne und Töchter Gottes.

Wollen wir uns vom Geist Gottes treiben lassen? Wollen wir seine Stimme hören und unser Leben danach ausrichten? Wollen wir uns nochmals aufmachen und uns um diese Gotteskindschaft bemühen?

Ich möchte mit diesen rhetorischen Fragen nicht unangenehme Gefühle wecken, sondern vielmehr Mut machen, daran erinnern, dass es noch mehr gibt, als wir bis jetzt erfahren haben und dass es sich lohnen könnte, da wieder neu die Fühler auszustrecken. Ich persönlich möchte dies tun und bin gespannt, was daraus werden könnte. Und wenn es andere aus unserer Gemeinde auch möchten, dann wäre dies zumindest ein Anfang.

Und wenn diffuse Ängste und Unsicherheiten mitzuspielen drohen, dürfen wir wissen:

Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm... Angst gibt es in der Liebe nicht, sondern die Liebe, die ans Ziel gekommen ist, vertreibt die Angst. (1. Joh 4)

Je näher wir mit Gott zu tun haben, desto weniger ist unsere Angst begründet und wir haben durch den Heiligen Geist die Vollmacht, diese auch zu «vertreiben».

AMEN

Zwischenspiel

Fürbitten mit Lied: Meine Hoffnung (704)

Vater im Himmel

Danke, dass mir dich Vater nennen dürfen.

Lass uns wieder neu entdecken, was das tatsächlich bedeutet und führ uns durch deinen Geist, damit wir mehr und mehr in diese Identität, die du uns als deine Kinder ermöglichen möchtest, hineinwachsen dürfen. Komme dabei unserer Scheu entgegen und gib uns Frieden und Freude ins Herz. Lass uns nicht nach dem Übernatürlichen streben, sondern entdecken, dass das Übernatürliche uns im gewöhnlichsten Alltag, im natürlichen menschlichen Umgang im Geist der Liebe, dann begegnen kann, wenn es für uns stimmig ist. Danke, dass wir vor dir keine Angst oder schlechte Gefühle haben müssen, sondern, dass deine Liebe alle Angst und Minderwertigkeit vertreibt.

*** Meine Hoffnung ***

Wir bitten dich für alle, die Opfer geworden sind von religiösem Machtmissbrauch oder fehlgeleiteten Glaubenssätzen, in welcher Form auch immer; welche den Glaube fast nur noch im Zusammenhang mit Angst und Minderwertigkeitsgefühl haben erfahren müssen und so um das eigentliche Evangelium betrogen worden sind; welche eine scheinbare Befreiung nicht durch deinen Geist, sondern durch das radikale Abgrenzen von allem Religiösen gefunden haben. Begegne du ihnen neu und lass ihre enttäuschten und verletzten Seelen trotz allem wieder heil werden. Lass sie neu entdecken, wie du sie wirklich siehst und wo die Quelle, die sie damals vergeblich gesucht hatten, auch heute noch zu finden ist.

*** Meine Hoffnung ***

Wir bitten dich jetzt einmal mehr für unsere durch die Coronageschichte verunsicherte Welt. Vor allem in Ländern, welche nicht über ein solches Sozialnetz verfügen wie wir, welche zum Teil alles verloren haben oder sogar ganz konkret Hunger leiden und nicht wissen, wie es weitergehen soll.

Komme auch uns in unserer eigenen Überforderung entgegen und treib uns durch deinen Geist zu guten und nachhaltigen Entscheidungen. Erbarm du dich über unsere Welt, welche das Offenbarwerden deiner Söhne und Töchter nötiger denn je hat und befrei uns dabei vor allen unnötigen Ängsten.

*** Meine Hoffnung ***

Wir bitten dich auch für alle diejenigen Menschen aus unserer Gemeinde oder dem ganzen Embrachertal, welche gerade jetzt in einer schweren Lebenssituation ausharren müssen. Gib ihnen innere Kraft und das stille Vertrauen, dass das Leben weitergehen darf und wieder bessere Zeiten folgen werden. Und lass die, welche sich mit dem Gedanken Sterbens auseinandersetzen müssen, deinen Geist der Liebe und der Wahrheit erfahren und das tiefe Wissen, dass du da sein wirst und über ihren Übergang in das, was nachher kommen wird, wachen wirst. Und lass alle, welche um einen Liebsten trauern spüren, dass sie getragen sind, dass sie loslassen dürfen und alles seine Richtigkeit erhalten wird.

*** Meine Hoffnung ***

Alle weiteren Anliegen wollen wir jetzt in dem Gebet zusammenfassen, welches Jesus uns gelehrt hat und uns mit allen Christen auf eine besondere Art verbindet.

Unser Vater

Mitteilungen

Herz und Herz vereint zusammen sucht in Gottes Herzen Ruh; lasset eure Liebesflammen lodern auf den Heiland zu. Er das Haupt, wir seine Glieder; er das Licht und wir der Schein; er der Meister, wir die Brüder; er ist unser, wir sind sein.

Schlusslied: Herz und Herz vereint zusammen (793,1-2.7)

Sendungswort und Segen

*Weil ihr aber Söhne und Töchter seid, hat Gott den Geist seines Sohnes in unsere Herzen gesandt, den Geist, der da ruft: Abba, Vater! Gal 4,6
Gott segne und behüte uns. Er lasse sein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig. Er blicke uns mit Augen der Liebe an und gebe uns Frieden.*

AMEN

Ausgangspiel